



Ent-Scheidungen

EMK Zürich 4, 24.1.2021, Christoph Schluep-Meier

34 Meint nicht, dass ich gekommen bin, Frieden über die Erde zu bringen; ich bin nicht gekommen, Frieden zu bringen, sondern das Schwert. 35 Denn ich bin gekommen, den Menschen mit seinem Vater zu entzweien und die Tochter mit ihrer Mutter und die Braut mit ihrer Schwiegermutter, 36 und zu Feinden werden dem Menschen seine Nachbarn. 37 Wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich, passt nicht zu mir, und wer Sohn oder Tochter mehr liebt als mich, passt nicht zu mir. 38 Und wer sein Kreuz nicht ergreift und mir nachfolgt, passt nicht zu mir. 39 Wer sein Leben findet, wird es verlieren, und wer sein Leben verliert, wird es dank mir finden. Mt 10,34ff cm

Eigentlich wollte ich nur über das Schwert sprechen und den ausbleibenden Frieden, bis ich realisiert habe, dass im Gefolge dieses Wortes Verse stehen, die mir im Hals steckenbleiben. Es ist vor allem einer: Jesus mehr zu lieben als seine eigenen Kinder. Dasselbe gilt zwar für die Eltern, und auch ich musste mich entscheiden, ob ich den familiären Weg ohne Jesus gehe oder den spirituellen mit ihm. Diese Entscheidung ist mir nicht sonderlich schwer gefallen, bis heute nicht. Und dasselbe soll nun auch von den eigenen Kindern gelten.

Ich kann mich erinnern, dass mich diese Frage stark umgetrieben hat, als meine Kinder gerade erst zur Welt kamen. Würde mich Jesus je vor die Alternative stellen, entweder ihn zu lieben oder meine Kinder? Meine Antwort damals war, dass ich mir nicht vorstellen kann und will, dass Jesus, der Inbegriff der Liebe, mich vor eine solche Alternative stellt. Und wenn doch, dann würde ich mit einem Gott, der solche Forderungen hat, nichts mehr zu tun haben wollen. Mit dieser Antwort bin ich zwanzig Jahre gut gefahren. Bis letzte Woche, da ist mir dieses Wort wieder begegnet, aber jetzt kann ich ihm nicht mehr ausweichen.

Ich stehe dazu: Ich werde mich nicht damit abfinden, eine Alternative zwischen meiner Liebe zu Jesus und zu meinen Kindern machen zu müssen. Wie soll ich meine Kinder als sein grösstes Geschenk an mich verstehen, wenn ich mich gegen sie entscheiden muss? Ihr seht, ich rede mich um Kopf und Kragen, mitten hinein in Teufels Küche. Aber meine Kinder und mein Jesus, das ist das Wichtigste in meinem Leben, und wie soll ich mit einer solchen Spannung leben?

Wenn sich die Gemüter so erhitzen, ist es angebracht, etwas Druck aus dem System abzulassen und die Sache nüchtern zu betrachten. Das tun wir, indem wir uns ein paar sinnvolle Fragen stellen. 1. *Wo steht dieser Text innerhalb des Mt-Ev?* Er steht in der Missionsrede (Kap. 10), in der Jesus seine Jünger auf ihre Aufgabe vorbereitet und zurüstet. Dazu gehört auch die Möglichkeit, dass sie abgelehnt werden, ja sogar bedroht und verfolgt. Diese Worte sind also für eine ganz besondere Situation gedacht, in der es um Zeugnis, Standhaftigkeit und Aussenbezug geht. Es sind nicht Worte für das Familienznacht am Küchentisch. Die Frage, wen ich wie sehr liebe, stellt sich nicht im Alltag beim Schneemannbauen oder Franzbüffeln – sie hat ihren ganz eigenen Ort, und das ist die Missions- oder besser: die Bekenntnissituation. 2. *Was genau wird gesagt?* Jesus fordert die Jünger nicht auf, das Schwert zu zücken und im heiligen Krieg alle Beziehungen, die nicht gottgemäss sind, zu zerschlagen und zerstören. Er weist die Jünger aber darauf hin, dass es zu Zerrüttungen kommt, wo das Bekenntnis zu ihm in Frage gestellt wird. Es wird, wenn Menschen bewusst und bekennend zu Jesus stehen, zu Entscheidungen kommen. ChristInnen werden in Situationen geraten, wo ein normaler, gutschweizerischer, austarierter und eingemitteter Kompromiss zwischen ihrem Glauben und der allgemeinen Weltanschauung nicht mehr möglich ist. Und diese Entscheidung wird Konsequenzen haben: Unverständnis, Gelächter, Ablehnung, Jobverlust, Ächtung, Bedrohung. ChristInnen sind nicht die mit dem Schwert in der Hand, sondern die, die unter dem Schwert leiden um Jesu willen. ChristInnen sind die, die nicht die Beförderungsurkunde nach Hause tragen, sondern ihr Kreuz. *Ihr Kreuz*, das, was sie tragen können, was ihnen Jesus zumutet, nicht *sein Kreuz* – das wäre unmöglich, und das trägt er selbst. 3. *Wie ist das mit den Kindern?* Solche Ent-Scheidungen machen nicht vor der Haustüre halt, sie gehen mitten durch die Familie

hindurch. Ihr erinnert euch an den Anfang, wo ich von Entscheidungen gegen die Eltern gesprochen habe. Und sie gehen weiter: Bis zum Sohn und zur Tochter (V37b). Ist es nicht auffällig, dass Jesus nicht von *Kindern* spricht, sondern von Sohn und Tochter? Ich bin überzeugt, dass dies ein Hinweis ist, nicht an unsere kleinen, unschuldigen, hilflosen und schutzbedürftigen Kinder zu denken, denen wir nie unsere Liebe entziehen können, dürfen oder sollen – nur schon, weil Jesus ja selbst Kinder liebt und segnet (Mt 19, 13ff). Es geht mE. um unsere Söhne und Töchter, die in geistlicher Hinsicht mündig sind und selbst entscheiden können, ob sie glauben wollen oder nicht. Es geht also um unsere *erwachsenen* Kinder. Auch wir mussten uns von unseren Eltern abnabeln, oft auch in geistlicher Hinsicht, weil uns ihr Glauben zu eng oder zu undifferenziert war oder weil sie mit Jesus gar nichts anzufangen wussten. Und so werden sich auch unsere Kinder von uns abnabeln und eine eigene Spiritualität finden. In diesem Prozess ist es möglich, dass sie unseren Glauben ablehnen und nach der Konfirmation nie mehr freiwillig einen Schritt in die Kirche machen. Das führt zu Auseinandersetzungen, oft auch zu Streit und damit zur Frage, ob wir dem familiären Frieden zuliebe auf unseren Glauben verzichten. Es heisst mit keinem Wort, dass wir unsere Kinder nicht lieben sollen und nicht immer wieder versuchen, ihnen im Namen der Liebe Jesu zu begegnen. Jesus macht uns aber darauf aufmerksam, dass unser Glaube an ihn nicht genetischer Natur ist und automatisch an unsere Töchter und Söhne weitergegeben wird, sondern eine Entscheidung darstellt, zu der wir stehen sollen – und die unsere Kinder auch fällen müssen, inklusive der Möglichkeit eines Neins. Den Diskussionen, die eine solche Entscheidung meiner Kinder mit sich bringt, kann ich aus dem Weg gehen – oder aber ich kann Wege suchen, zu meinem Glauben zu stehen, auch wenn meine Kinder den Kopf dazu schütteln. Diese Spannung, diese Spaltung gilt es auszuhalten. Denn wenn einer wie Jesus in unser Leben kommt, geht es nicht mehr schiedlich-friedlich weiter wie bisher.

Was heisst das konkret für unser Leben? **1.** Wo Jesus auftritt, scheiden sich die Geister, es geht ein Riss durch die Beziehungswelt, und dieser Riss betrifft auch unsere Familien. Das Reich Gottes ist kein kapitalistisches Paradies mit Wohlfühloasen für die einen und dem, was davon übrig bleibt, für die anderen. Das Reich Gottes ist Nächstenliebe, Feindesliebe, Hungernde speisen, Kranke pflegen, Eingesperrte besuchen (Mt 25). Das ist Gottes Vision für die Welt – und sie stellt eine Gefahr dar für die Mächtigen dieser Erde, weil sie das ganze Gefüge von Leistung und Lohn, oben und unten, wertvoll und wertlos in Frage stellt. Mit dieser Vision schickt uns Jesus in die Welt, sie zu verkündigen und zu leben. Und das führt zu Spaltungen – mehr noch: Wo sie *nicht* zu Spaltungen führt, läuft etwas falsch. Wo wir nicht den Unterschied machen, wo niemand auf uns zeigt, wo sich statt der Armen und Hilflosen die Reichen und Mächtigen um uns gesellen, da läuft etwas schief, da ist nicht Reich Gottes. Wo also sind diese notwendigen Spaltungen, dieses höhnische Gelächter, wo sind die verächtlichen Blicke in deinem Leben? Wo trägst du dein Kreuz sichtbar für dich und den Rest der Welt? **2.** Verlacht und verachtet zu werden ist allerdings noch kein Zeichen dafür, dass du alles richtig machst. Vielleicht lachen deine Kolleginnen, weil du kleinlich bist und ängstlich, vielleicht meiden dich deine Mitarbeiter, weil du Steifheit, Unbelehrbarkeit und Negativität ausstrahlst. Das Kriterium ist die Liebe, und wo sie ist, ist Freiheit und Freude. Liebe ist attraktiv, auch wenn – oder gerade wenn! – sie eine Gefahr darstellt für das Gefüge der Welt. Trägst du also das Kreuz der Liebe oder das der geistlichen Borniertheit? **3.** Und was heisst das für unsere Kinder? **5** «Du sollst- Behauptungen»: I. Du sollst nicht absichtlich geistliche Spaltungen herbeiführen, grundsätzlich nicht und auch in deiner Familie nicht. II. Wenn sie trotzdem geschehen, sollst du sie als geistlich verständliches und in einem gewissen Mass auch als zu erwartendes Phänomen anschauen. III. Du sollst auch bei familiären Spannungen bei deinem Glauben bleiben, ihn aber immer auch selbstkritisch hinterfragen. IIII. Du sollst deine Kinder immer von ganzem Herzen lieben, selbst wenn sie nicht mehr glauben können und nicht mehr mit dir beten wollen. V. Du sollst ihnen so begegnen, dass aus deinen Augen nicht der Scharfrichter sie ansieht, sondern Jesus, der alle Menschen und alle Kinder liebt. Amen.